

## Eine Ära geht zu Ende

*Karjalan kielen sanakirja*. [Wörterbuch der karelischen Sprache.] (Lexica Societatis Feno-Ugricae XVI. Kotimaisten kielten tutkimuskeskuksen julkaisuja 25.)

- 1: A–J (Päätoim. Pertti Virtaranta). CVI + 576 S. Helsinki, 1968.
- 2: K (Päätoim. Pertti Virtaranta). 591 S. Helsinki, 1974.
- 3: L–N (Päätoim. Pertti Virtaranta). 584 S. Helsinki, 1983.
- 4: O–P (Päätoim. Raija Koponen). 610 S. Helsinki, 1993.
- 5: R–S (Päätoim. Raija Koponen). 634 S. Helsinki, 1997.
- 6: T–Ö (Päätoim. Raija Koponen). 782 S. Helsinki, 2005.

### Entstehung und Zielsetzungen

“Ein großangelegtes Wörterbuch wird fertig”, betitelte Matti Pääkkönen in *FUF* 39 seine Rezension des ersten Teils von *Karjalan kielen sanakirja* (*KKS*) – und danach dauerte es noch mehr als dreißig Jahre, bis das Wörterbuch fertig war. In der Geschichte dieses Wörterbuchprojekts ist dies jedoch eine relativ kurze Zeit. Wie im Vorwort des ersten Teils zu lesen ist, ist die Idee eines karelischen Wörterbuches in Finnland schon in den 1890er Jahren dargelegt worden, karelischer Dialektwortschatz wurde seitdem dauernd gesammelt, und in den 1930er Jahren konnte Eino Leskinen die ersten Artikelentwürfe veröffentlichen. Nach dem Krieg und einer Zäsur von fast 15 Jahren wurde die Wörterbucharbeit unter der Leitung von Pertti Virtaranta erst 1955 wieder aufgenommen, und auch danach schritt sie nur langsam fort – u. a. weil die Mitglieder des Redakti-

onskollegiums oft mit anderen wissenschaftlichen Interessen oder Studien beschäftigt waren. In den 1970er Jahren wurde das Wörterbuchprojekt, zusammen mit vielen anderen ähnlichen Vorhaben, vom neuen Forschungszentrum für die Landessprachen Finnlands (*Kotus*) administrativ übernommen.

Mit einer Sonderfinanzierung des finnischen Unterrichtsministeriums wurde die Wörterbucharbeit dann von der zweiten Generation des Redaktionskollegiums zu Ende gebracht, nachdem der erste Chefredakteur Pertti Virtaranta und die Redaktionssekretärin Helmi Virtaranta in den 1980er Jahren in den Ruhestand gingen. Interessanterweise waren in Virtarantas ursprünglichem Team für das Verfassen von Artikeln nur Männer verantwortlich – darunter spätere Professoren der Fennistik: Eero Kiviniemi, Heikki Leskinen, Matti Pääkkönen und Tauno Särkkä – während die wenigen Frauen in der Redaktion am Anfang offenbar “nur” technische Assistenz leisteten. Das für die letzten Teile verantwortliche Kernteam dagegen bestand aus lauter Frauen – Chefredakteurin Raija Koponen, Redaktionssekretärin Marja Torikka (früher Lehtinen) und Leena Joki. Diese haben ihren ganzen Arbeitseinsatz dem *KKS* gewidmet und werden offensichtlich erst jetzt die Gelegenheit haben, sich als Forscherinnen auch außerhalb des Wörterbuchprojekts zu profilieren.

Die Entstehungsgeschichte des *KKS* folgt einem Modell, das typisch für die finnische Finnougristik des 20. Jahrhunderts war: Das Ziel ist vor allem die Dokumentation einer gefährdeten oder schon verloren gegangenen Sprache und

Kultur, der Aufbau eines lexikologischen Monumentalmuseums, wobei neben den linguistischen auch ethnologische und folkloristische Aspekte eine wichtige Rolle spielen. Die dokumentierte Sprache hat keine schriftliche Standardvarietät, sondern existiert nur in Form von verschiedenen Dialekten, und in den Wortartikeln werden demgemäß die geographische Distribution sowie die lautliche Variation des jeweiligen Stichworts möglichst genau beschrieben. Der Arbeit liegen massive Materialsammlungen zugrunde, sie dauert jahrzehntelang und über ganze Forschergenerationen hinweg, nimmt einen großen Teil der für dieses Forschungsgebiet verfügbaren knappen Ressourcen in Anspruch und überlebt letztendlich auch ihren Urheber, den *grand old man* dieses Forschungsgebiets.

Aus der Natur des Beschreibungsobjekts ergeben sich aber in diesem Fall einige interessante Unterschiede zwischen *KKS* und anderen großen finu. Wörterbüchern. Anders als in den grossen Wörterbüchern der wolgaischen, permischen und obugrischen Sprachen konnten die Materialien des *KKS* noch in der Nachkriegszeit erheblich ergänzt werden, u.a. dank der außerordentlichen Feldforschungsaktivität von Pertti Virtaranta und seinen MitarbeiterInnen (vor allem seiner Ehefrau und Assistentin Helmi Virtaranta). Die Redaktion pflegte ständige Kontakte mit KollegInnen in Rußland schon während der Sowjetperiode, als Projekte dieser Art den fast einzig möglichen Kanal für Kulturkooperationen zwischen Finnland und den Finnougriern in der Sowjetunion darstellten. Die Metasprache des *KKS* ist nicht Deutsch (oder Englisch), sondern Finnisch – das Zielpublikum besteht also nicht aus internationalen Finnougriern und sonstigen wissenschaftlichen Krei-

sen, sondern aus interessierten FinnInnen, Fachleuten sowie Laien, und die karelische Sprache wird aus finnischer Perspektive dargestellt. Nicht nur sind alle Erklärungen nur auf finnisch vorhanden, auch die Morpho(n)ologie des Karelischen, die ja in den meisten Problemfällen (z. B. bei der stufenwechselbedingten Homonymie von Infinitivformen wie *pouvata*<sup>1</sup> ‘wahrsagen’ und *pouvata*<sup>II</sup> (: *pougoau*) ‘knallen’) einem/r finnischsprachigen LeserIn intuitiv klar ist, wird nicht eingehender erklärt, es gibt keine Hinweise auf Flexionstypen, geschweige denn Musterparadigmen.

Die finnische Perspektive, d.h. die Beziehung zwischen Karelisch und Finnisch, hat die Zielsetzungen der Karelischforschung immer stark geprägt. Schon vor hundert Jahren gab es Meinungsdifferenzen darüber, ob der Wortschatz der karelischen Mundarten nicht in das damals schon geplante Großwörterbuch der finnischen Dialekte mit einbezogen werden sollte – vor allem Weißmeerkarelisch, “die Sprache des Kalevala”, haben viele Finnen als einen Teil des finnischen nationalen Kulturerbes sehen wollen. Nach den “großfinnischen” Bestrebungen, die karelischen Sprachvarietäten für Dialekte des Finnischen zu halten (s. z. B. die ausführliche Argumentation im “Ostkarelischen Dialekthandbuch” von Hakulinen & al. [1942]), haben die meisten ForscherInnen in der Nachkriegszeit die Mainstreammeinung vertreten, Karelisch sei eine Sprache für sich. Trotzdem ist der Unterschied zwischen Karelisch und den “karelischen” (d.h. Ostsavo- und Südost-) Dialekten der finnischen Sprache vielen heutigen Finnen überhaupt nicht klar, wie zuletzt bewiesen in mehreren Untersuchungen zur Sprache und Identität der “Karelier” in Finnland (Palander & Nupponen 2005). Trotz der Wortwahl

im Titel des *KKS* (“Karelische Sprache”) dürften etliche finnische LeserInnen überrascht oder enttäuscht sein, wenn sie ihren finnischen Heimatdialekt im *KKS* nicht wiedererkennen. Wahrscheinlich aus diesem Grund ist auch die nützliche Online-Veröffentlichung über die Bedeutungen von “Karelisch” und “Karelilien” (Torikka 2004) entstanden, die sehr gut als Nachwort zum Wörterbuch hätte erscheinen können.

### Materialbasis und Struktur

Das jetzt vollendete *KKS* enthält ca. 83 000 Stichwörter. Als Grundlage haben die umfangreichen, größtenteils unveröffentlichten Materialien gedient, die von finnischen Forschern seit den 1860er Jahren gesammelt worden sind. Dabei handelt es sich um traditionelle dialektologische Wortsammlungen und Texte, die größtenteils die Sprache des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts widerspiegeln – außer acht geblieben sind die in Rußland und Finnland erschienenen schönliterarischen und Sachtexthe, deren Wörter nicht zur “echten” Volkssprache gehört haben und/oder sprachgeographisch nicht lokalisierbar sind, sowie die reichen, aber sprachlich finnisierten Materialien in Lönnrots finnisch-schwedischem Wörterbuch oder im größten Teil der monumentalen Volksdichtungssammlung *Suomen kansan vanhat runot*. Auch hat die Redaktion die Tonbandaufnahmen von karelischen Dialektinterviews nicht berücksichtigen können, die in Finnland schon in den 1960er Jahren im Ausmaß von mehr als 1000 Stunden zur Verfügung standen. Im kurzen Vorwort zum dritten Teil (1982) wird berichtet, das schon fertige Manuskript habe umbearbeitet werden sollen, da die Redaktion jetzt “sehr reichlich zusätzliche Materialien (vor allem aus dem

Weißmeer- und Twerkarelischen) als Ergebnis von neuen Feldforschungen” erhalten hatte – offensichtlich geht es um die Forschungsreisen von Pertti Virtaranta. Auch in späteren Arbeitsphasen wurde in den erschienenen Sprachprobensammlungen ständig nach neuen Wörtern, Redewendungen und Beispielen gesucht. Wie groß der Anteil von diesen später miteinbezogenen Materialien gewesen ist, wird jedoch in den späteren Teilen des Wörterbuchs nicht angegeben.

Trotz aller Bestrebungen, die areal und chronologisch sehr heterogene Materialbasis auszugleichen, dominiert im *KKS* das Lebenswerk eines einzigen Forschers: E. V. Ahtia, Gymnasiallehrer und begeisterter Liebhaber der karelischen Sprache, sammelte in den Jahren 1898–1936 insgesamt mehr als 250 000 Wörter aus drei süd- und olonetz-karelischen Dialekten (die Kirchspiele Suojärvi, Säämjärvi und Nekkula-Riipuskala), und diese Sammlung macht fast die Hälfte der *KKS*-Wortkartothek aus. Besonders in den abgeleiteten Wörtern kommt Ahtias Werk deutlich zum Vorschein. Er hat offenbar seine InformantInnen konsequent bestimmte Ableitungen bilden lassen, die in vielen anderen Dialekten entweder fehlen oder nicht so systematisch gesammelt worden sind. Während z.B. *pouta* ~ *pouda* ~ *poudu* ‘Schönwetter’ überall im Karelischen, von Kiestinki im hohen Norden bis Twer, belegt ist, scheinen *pouveta* (: *poudene*-) ‘(vom Wetter:) schön werden’ und die Kausativableitung *pouvendoa* (Beispiel: *seän jumala pouvendi* ‘Gott machte das Wetter schön!’) nur in Suojärvi und Säämjärvi bekannt zu sein. Dies wird wahrscheinlich den Gebrauchswert des *KKS* in der Forschung der Morphologie und Wortbildung stark beeinträchtigen. (Wenigstens einen kri-

tiklosen Forscher hat die verzerrte Materialbasis des KKS schon auf Irrwege geführt: Pugh [1999] versucht, eine arealinguistische Erklärung für die angeblich häufigere Verwendung von russischen Lehnwörtern als Ableitungsbasis im südkarelich-olonetzischen Grenzgebiet zu konstruieren!

Die großen Dialektunterschiede innerhalb des Karelischen haben für die Redaktion eine fast unüberwindliche Herausforderung dargestellt. Das Prinzip, weißmeerkarelische oder weißmeerkarelisierte Formen als Stichwort zu verwenden, hat schon mehreren RezensentInnen des KKS Anlaß zur Kritik gegeben. Die stimmlosen *p*, *t* (oder *j*), *k* und *s* statt *b*, *d* (*d'*), *g*, *z* (*ž*) in den Lemmaformen machen zwar das Wörterbuch für einen finnischsprachigen Nichtlinguisten leichter verwendbar, sind aber untypisch für die meisten karelischen Sprachvarietäten. Diese Entscheidung führt dazu, daß in sehr vielen Fällen das Stichwort in dieser Form überhaupt nicht belegt ist, so daß die Lemmaform eigentlich mit einem Sternchen versehen werden sollte (jetzt wird das Sternchen nur bei konstruierten Nominativformen verwendet, z. B. \**tilli* in *tillie panna* 'schrill klingeln, pfeifen'). Z. B. scheint das Stichwort *tiiva* (< russ. *divo* 'Wunder') eigentlich nur in den südlicheren Dialekten, als *diiva* oder *diivu*, belegt zu sein; nach dem Stichwort *popra* ('Biber' < russ.) werden nur Beispiele von *bobra* ~ *bobru* gegeben. Damit werden auch die unregelmäßig vorkommenden stimmhaften Klusile schwieriger zu finden (z. B. *buola* ~ *buolu* 'Preiselbeere', das in den südlicheren Dialekten statt dem erwartungsgemäßen altererbten *puola* überall vorkommt, findet man nur unter *puola*). Ebenso schwer ist es, nach bestimmten russischen Wörtern zu suchen – z. B. steht das Reflex des russ. *desjatina*

[Flächeneinheit] unter *jesätinä*, des russ. *dežur*(-) '(Not)dienst, Dejour' dagegen unter *tešuurä*, obwohl in beiden Fällen fast alle belegten Beispiele im Wortartikel auf *d'*- anlauten.

Ebenso problematisch für die Lemmatisierung und die Verwendbarkeit des Wörterbuchs sind die dialektalen Unterschiede im Stufenwechsel und in den Reflexen von (sekundären) langen Vokalen. Z. B. das (nur in Suojärvi und Säämäjärvi belegte) Wort *tegettšy* ~ *tögettšy* '(von einem Mann:) geil, lüsteren' findet man nur unter dem konstruierten Stichwort *tiettšy*, die (in mehreren Dialekten vorhandene) Infinitivform *pa(j)eta* 'flüchten' muß man unter dem weißmeerkarelischen *poata* zu suchen wissen. Weitere Probleme ergeben sich aus der morphologischen Vielfalt: Auf die inkonsequente Behandlung von Ableitungen auf *-O(i)* oder *-ttšA* ~ *-ttšU* hat schon Pääkkönen (1971) hingewiesen, und die vielfältigen Typen der Reflexivkonjugation oder -ableitung kann man offensichtlich auf keine befriedigende Weise "vereinheitlicht" darstellen. Jetzt sind andere Reflexivverbtypen unter einem Stichwort auf *-kseh* gesammelt, der sprachinselkarelische Typ auf *-ttšie* dagegen, soweit belegt, hat einen eigenen Wortartikel bekommen, ebenso ggf. die Ableitungen auf *-(v)U-*, so daß z. B. die weitgehend synonymen Reflexiv- und Passivableitungen von *rikkuo* 'brechen, verderben' unter den Lemmata *rikkuokseh*, *rikkuottšie* und *rikkovu* erscheinen.

In solchen Fällen erhebt sich schon die Frage, ob die "karelischen" Dialekte überhaupt in einem einzigen synchronen Wörterbuch darzustellen sind – wäre es vielleicht sogar besser gewesen, statt weißmeerkarelischer Stichwörter, die ja in Wirklichkeit oft künstliche Konstrukte sind, rekonstruierte Tiefformen zu ver-

wenden und/oder den karelischen Wortschatz morphologisch oder “etymologisch” organisiert darzustellen? Morphologische Querverweise wären jedenfalls oft angebracht gewesen, z. B. im oben erwähnten Fall von \**tiettäšy* (*tegetššy*) hätte man auf das Grundverb *tehä* hinweisen können, und umgekehrt.

Was die Etymologie betrifft, fehlen im *KKS* alle Hinweise auf die Herkunft der Wörter, so daß z. B. das altererbte *tasa* (*taza*) ‘eben-, gleich-’ und das russische Lehnwort *tasa* (~ *taza*, *toaza* usw.) ‘Waschschüssel’ einfach nacheinander als Stichwörter *tasa*<sup>1</sup> und *tasa*<sup>II</sup> angegeben werden, und das junge finnische Lehnwort *juna* ‘(Eisenbahn)zug’ wird nur mit “(uud.)” (‘neu’) bezeichnet. Besonders die russischen Lehnwörter sind natürlich in den meisten Fällen gleich erkennbar – für Leser mit Russischkenntnissen, aber dies dürfte ja bei dem größten Teil des finnischsprachigen Zielpublikums nicht der Fall sein. (Einen allgemeinverständlichen Überblick über die Herkunft des karelischen Wortschatzes gibt Joki [2004].)

Die Strukturierung der Artikel haben frühere RezensentInnen, z. B. Pääkkönen (1971) schon ausführlich analysiert, und hier gibt es, wenn man das Zielpublikum berücksichtigt, wenig einzuwenden. Nach dem weißmeerkarelischen Stichwort wird die Wortart mit einem Kürzel angegeben, dann folgen kurze Bedeutungserklärungen (ggf. nur ein Hinweis auf das Grundwort oder ein Synonym, z. B. *ruossuttoa* kaus.v. [= Kausativverb] < *ruostuo*), Verbreitungsangaben (mit Kürzeln für Kirchspielnamen) und ggf. noch Hinweise auf Synonyme, parallele Komposita oder Ableitungen. Neben den knappen Bedeutungserklärungen können noch einige in den Beispielsätzen vorkommende Wörter mit finnischen Übersetzungen versehen werden, z. B.

(s. v. *sortoa*): “*hevon sordau konnoi eläinlääkäri salvahez*” ‘der Tierarzt (fi. *eläinlääkäri*, kar. < russ. *konnoi*) wirft das Pferd auf den Boden beim Kastrieren’. Dabei handelt es sich vermutlich um Wörter, die einem finnischen Laien unverständlich sind, v. a. um russische Lehnwörter – trotzdem wird ein/e finnische/r LeserIn ohne Russischkenntnisse viele unerklärte Wörter anderswo im *KKS* nachschlagen müssen, wie z. B. s. v. *trahieri*: *trahieris podavajjah polovoid* ‘im Restaurant servieren die Kellner’.

## Gegenwart und Zukunft

Das bekannte Problem aller großangelegten Wörterbuchprojekte ist auch bei *KKS* offenkundig: Auch wenn sich die Situation der Sprache oder die Prioritäten der Forschung völlig ändern, können die vor Jahrzehnten festgelegten Redaktionsprinzipien nicht verändert werden, obwohl die Redaktionsmitglieder, wie Marja Torikka (Miikkulainen 2005) zugeht, schon manchmal Lust hatten, “einen Artikel mal anders zu verfassen”. Als das *KKS*-Projekt in Gang kam, konnte niemand ahnen, daß die karelische Sprache noch schriftlich verwendet, standardisiert und revitalisiert wird, oder daß sich LeserInnen außerhalb der kleinen Kreise der finnischen SprachforscherInnen, FolkloristInnen und LiebhaberInnen der karelischen Sprache (so wie die karelischstämmigen Evakuierten und EmigrantInnen in Finnland) für dieses Wörterbuch interessieren werden.

Auch wenn das *KKS* in seiner jetzigen Form einen kaum überschätzbaren Beitrag für die Forschung und Entwicklung der karelischen Sprache(n) bedeutet, würde man ein solches Projekt aus heutiger Sicht natürlich von Anfang an anders gestalten. Wahrscheinlich würde

man auf die finnische Metasprache verzichten müssen (zugunsten einer “internationalen” Sprache – Russisch oder Englisch?), und damit zugleich auf die finnozentrische Annäherung, die das Karelsche eigentlich als ein Pendant des Finnischen darstellt. Dies wiederum würde u. a. Stellungnahmen zu morphologischen Fragen verlangen, die im *KKS* außer acht geblieben sind, z. B. einen Grammatik-Anhang mit Flexionstypen und Musterparadigmen – und wegen der großen Dialektunterschiede wäre so ein Projekt vielleicht ganz unrealistisch. Es würde sich natürlich auch die Frage stellen, ob es nicht zweckmäßiger wäre, die ungeheure Arbeitsleistung in ein digitales, allgemein zugängliches Archiv zu investieren, das z. B. Suchen nach Verbreitung, morphologischen Elementen, Bedeutungen, Verwendungskontexten (z. B. Sprichwörter) usw. ermöglichen würde...

Die Welt, in der die Redaktionsprinzipien des *KKS* festgelegt wurden, gehört jetzt der Vergangenheit an. Die Ära der “Wortschatzmuseen” in der Finnougristik geht zu Ende – von den *fiu*. Wörterbuchprojekten im *Kotus* sind nur das fast vollendete “Tscheremissische Wörterbuch” sowie das “Wogulische Wörterbuch” noch in Bearbeitung. Damit soll die großartige Leistung des *KKS*-Teams nicht unterschätzt werden. Auch wenn über die Zielsetzungen und die Prinzipien der Strukturierung, Stichwortwahl, Transkription usw. endlos diskutiert werden kann, gibt es bei der Verwirklichung dieser Prinzipien kaum Anlaß zur Kritik. Die Redaktion hat mit großer Sorgfalt und Hingabe gearbeitet und die herzlichsten Danksagungen verdient: *Passibo suuri, pitky da levei!*

Nach der Vollendung der jahrzehntelangen Arbeit werden in Zukunft (laut

Miikkulainen 2005) ein rückläufiges Wörterverzeichnis sowie eine digitalisierte Version des gesamten Wörterbuchs entstehen. Besonders wünschenswert wären aber thematische oder Bedeutungsverzeichnisse, die aus dem *KKS* ein hervorragendes Quellenwerk für folkloristische oder ethnologische Forschungszwecke machen würden, oder vielleicht Wortverzeichnisse in anderen Sprachen, die die Verwendung von *KKS* für nichtfinnischsprachige ForscherInnen erleichtern würden. Am wichtigsten jedenfalls: Mit der Vollendung dieser Großinvestition in die Erforschung kleiner osfi. Sprachen hört die Verantwortung der finnischen Forschungsinstitutionen für die finnisch-ugrischen Minderheitssprachen nicht auf. Eine neue Ära soll beginnen.

Johanna Laakso

- HAKULINEN, LAURI – KALIMA, JALO – UOTILA, T. E. (toim.) 1942: *Itä-Karjalan murreopas*. Helsinki: Otava.
- JOKI, LEENA 2004: *Silkkie ta šulkkuo – Karjalan kielen sanakirja valmis-tuu. – Kielikello 4/04*. (Auch online: <http://www.kotus.fi> > Murteet > Suomen sukukielet > Karjalan kielet.)
- MIKKULAINEN, RAISA 2005: *Karjalan kieli innostaa*. [Interview der *KKS*-Redaktion.] (Online: <http://www.kotus.fi> > Tietoa Kotuksesta > Kotuslaisten haastatteluja.)
- PÄÄKKÖNEN, MATTI 1971: Ein grossangelegtes Wörterbuch wird fertig. – *FUF* 39: 81–88.
- PALANDER, MARJATTA – NUPPONEN, ANNE-MARIA (toim.) 2005: *Monenlaiset karjalaiset. Suomen karjalaisten kielellinen*

*identiteetti.* (Studia Carelica Humanistica 20.) Joensuu.

PUGH, STEFAN M. 1999: *Systems in contact, systems in motion. The assimilation of Russian verbs in the Baltic Finnic languages of Russia.*

(Studia Uralica Upsaliensia 30.) Uppsala.

TORIKKA, MARJA 2004: *Karjala – kieli, murre ja paikka.* <http://kaino.kotus.fi/www/verkkojulkaisut/julki29/>

”

”